

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

2. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

21. Oktober 1926

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptredaktion gestattet.

Nummer 42.

Taten und Meinungen.

Es ist eine alte Klage im politischen Leben, daß viel zu viel geredet und zu wenig gehandelt wird. Es kommt allerdings darauf an, was man unter „Handeln“ versteht. Sollen wir denn die tollen Dinge, die wir lekt hin im preußischen Landtag erleben, als eine politische „Tat“ ansprechen? Dem Präsidium des Erwählten des preußischen Volkes körperlich zu Leibe zu rücken, gefüllte Wassergläser gegen politisch anders eingestellte Abgeordnete zu werfen und einen Höllenlärm zu vollführen, wie es einige Abgeordnete der Kommunistischen Partei anlässlich der Beratung des Abfindungsvertrages mit den Hohenzollern im Landtag fertig brachten, dürfte schwerlich der richtige Weg sein, seine Meinung über eine Sache durch die Tat zu bekräftigen, selbst wenn sie noch so sehr von der Meinung aller übrigen Mitglieder des Hauses abweicht. Einen erhebenden Eindruck vermag so etwas nicht hervorzurufen: Eher einen tief beschämenden für die politische Unreife einiger unerzogener „Parlamentarier“. Geholfen hat natürlich alles nichts. Mit überwältigender Mehrheit hat der Landtag diesem Abfindungsgefeß zugestimmt. Damit ist eine lang vorhandene Unruhe im Innern beseitigt.

Einen erbitterten Kampf verschiedener Meinungen führen wir in Deutschland nun schon seit Jahren um die Flaggenfrage. Die eine Partei will als die Farben der Republik: Schwarz-rot-gold; die andere wünscht die alten Farben des Deutschen Reiches: Schwarz-weiß-rot. Nicht nur in Reden, leidet oft genug auch in „Taten“ sind darüber Auseinandersetzungen zwischen den Parteien erfolgt. Bislang ebenfalls ohne Erfolg. Der Reichspräsident hat diesen alten Streit dadurch zu begraben versucht, daß er die zuständige Stelle beauftragt, einen Vorschlag auszuarbeiten, der eine allen Teilen gerecht werdende Lösung findet. Die Reichsregierung hat diesen Wunsch des Reichspräsidenten sich zu eigen gemacht und Vorschläge darüber eingefordert, wie denn die Flagge der deutschen Republik künftig auszusehen habe. Es sind rund 1000 Vorschläge eingegangen, von denen 40 von sachverständiger Seite ausgewählt wurden und nunmehr zur engeren Wahl gestellt worden sind. Es soll zunächst ein Ausschuß dazu gehört werden, der aus Vertretern aller Parteien, aus Künstlern, Heraldikern und Kunstfachverständigen zusammengesetzt ist. Das Ergebnis der Beratungen wird alsdann dem Reichstag zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden. Ob dann endlich der Streit der Meinungen begraben ist und durch eine Tat der so dringend notwendige Friede im Innern geschaffen wird? —

Ueber die Bildung politischer Meinungen in unserm Volke sprach kürzlich Reichskanzler Marx in Köln vor der Zentrale für Heimatdienst folgende bemerkenswerte Worte:

Die Politisierung der Massen, in der ich eines der wichtigsten Kennzeichen der modernen Zeit überhaupt sehe, ist eine Folge der Demokratisierung des öffentlichen und politischen Lebens, die die Neuzeit herbeigeführt hat. Diese Politisierung ist eine Tatsache, mit der wir uns, ob gern oder ungern, abzufinden haben. Sie hat unbedingt ihr Großes und Edles, denn sie führt die Massen in ihren Interessen und Idealen unmittelbar an die politischen Geschehnisse und Entscheidungen der Zeit heran und schlägt gewissermaßen eine Brücke zwischen Volk und Regierung. Aber sie birgt auch gewisse Gefahren in sich, denn sie belastet schwer die natürlichen Spannungen, die schon von Haus aus durch unser Volk hindurchgehen, und sie überhitzt die politische Temperatur gelegentlich noch mehr, als es die leidenschaftliche Auseinandersetzung in der sozialen Not der Gegenwart ohnedies schon bewirkt. Wenn ich die Vielheit der deutschen Parteien und die mannigfache Gliederung unsers Staatswesens und Aufteilung in einzelne Länder überblende, dann wird nicht nur mich, sondern auch manchen von Ihnen eine gewisse Sorge über die naheliegenden Gefahren dieser Politisierung der Massen überkommen.



Die Auswechslung der Krähwinklerbrücke.

(Zum Aufsatz in der heutigen Ausgabe der Hütten-Zeitung.)

den rechtmäßigen Eigentümern noch heute ihren Besitz vor. In Hunderten von Fällen ist die Beschlagnahme eine völlige Vermögens-einziehung gewesen. Vielfach hat das Vorgehen zu geradezu unglaublichen Härten geführt. Je schneller wir diesen Augiasstall aufräumen und so gut das heute noch geht, Recht schaffen, um so eher werden wir Glauben finden, daß wir es mit unsern schönen Lippenbekenntnissen ernst meinen.“

Leider hat Herr Borah, obwohl er Vorsitzender des Senats-ausschusses für auswärtige Angelegenheiten ist, recht wenig zu sagen. Ob solchen Meinungen also wirklich die schon oft angekündigte Tat folgen wird, ist darum noch immer nicht sicher.

Keine Meinungen, aber immer nur Tatsachen sind die monatlichen Reparationsleistungen, die Deutschland an jedem Ersten in die Kasse des Reparationsagenten zu zahlen hat. Soeben wird die Summe bekannt, die unser armes Land im September aufgebracht hat: 84 938 329,61 Mark! Daß wir trotz aller mit guter Absicht freundlichen Berichte ausländischer diplomatischer Vertreter über Deutschlands „glänzenden wirtschaftlichen Aufstieg“ solche Riesensummen auf die Dauer nicht leisten können und der Dawes-Plan einer Revision unterzogen werden muß, ist eine Meinung, gegen deren Richtigkeit viele Sachverständige der ganzen Welt nichts einzuwenden haben. Es kommt nur darauf an, daß sie bald zur Tat wird.

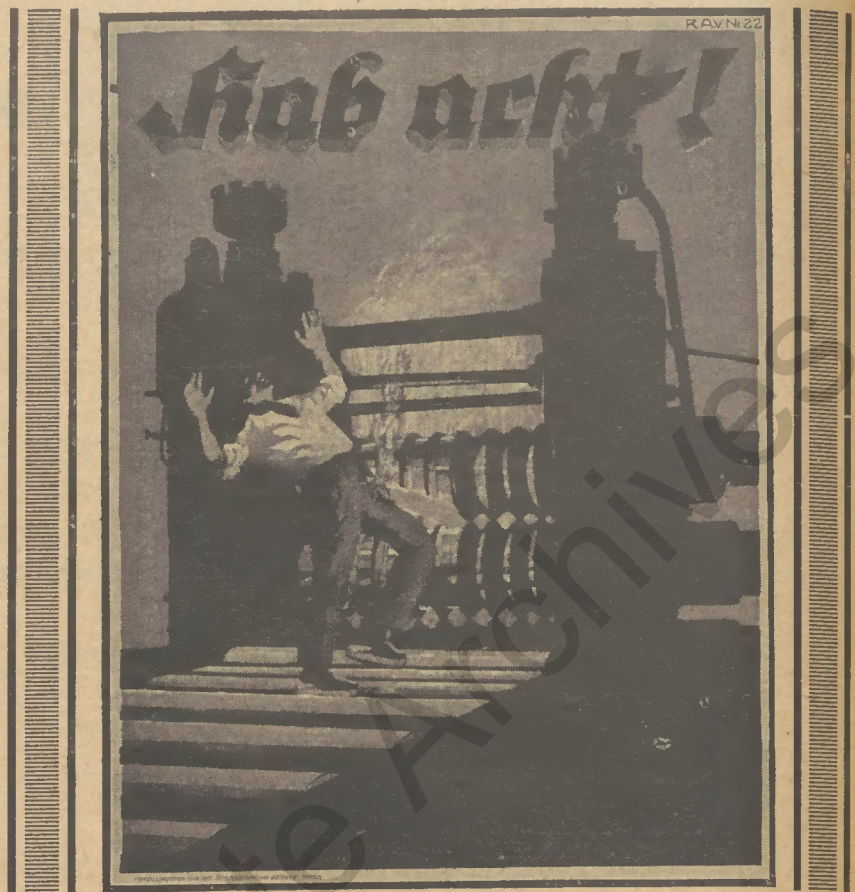
Wirtschaftlicher Rundfunk.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß ein wirtschaftliches Ereignis von solcher Tragweite, wie es der Abschluß des Eisenpactes bedeutet, in der Welt auf eine ganz verschiedene Aufnahme gestoßen ist. Die osteuropäischen Staaten zeigen das größte Interesse für den Pakt und betreiben ihren Anschluß. Es wird nicht lange dauern, und Oesterreich, die Tschechoslowakei und Polen werden Mitglieder geworden sein. Die Engländer begründen ihre ablehnende Haltung damit, daß die Beteiligung Englands seine Ausfuhr schädigen müsse. In der Vergangenheit habe sich bereits erwiesen, daß derartige Wirtschaftsgebilde im Wettbewerb mit England immer schlecht abgeschnitten hätten. Vor allem aber sei die englische Stahlindustrie so unvollkommen organisiert, daß es nicht einmal möglich gewesen sei, als vom Kontinent die Einladung an England ergangen war, ein klares „Ja“ oder „Nein“ der ganzen englischen Stahlindustrie herbeizuführen.

Den Amerikanern ist, wie alles in Europa, dieser Eisenpakt viel zu klein. Sie wünschen seinen Ausbau zur Weltorganisation.

Die wirtschaftliche Verständigung der Völker Europas macht trotz aller Hindernisse doch weitere Fortschritte. Das internationale Schienenkartell soll schon so gut wie gesichert sein. Die Verträge werden Mitte Oktober in London unterschrieben. Inzwischen haben in Broadlands bei London in aller Stille zwischen englischen und deutschen Industriellen zwanglose Unterhaltungen stattgefunden, die den Zweck hatten, festzustellen, in welchem Umfange es möglich sei, die wirtschaftlichen Interessen Englands und Deutschlands miteinander zu vereinigen. Eine große englische Finanzzeitschrift sagt zu dieser Zusammenkunft: „Deutschland und England sind auf Gedeih und Verderb an gewissen gemeinsamen, miteinander in Wettbewerb stehenden Industrien wie Kohle, Eisen und Stahl, elektrischem Maschinenbau und Chemikalien interessiert. Deutschland hat die ungeheure Aufgabe, aus diesen und anderen Quellen seinen Umlauf zu steigern, um ausreichende Ueberschüsse zur Bestreitung der Dawes-Zahlungen zu gewinnen. Großbritannien hat die Aufgabe, während diese energische deutsche Bemühung im Gange ist, seinen zurückgegangenen Ausfuhrhandel auszubauen. Das ist die Lage. Es ist nur natürlich, daß die Männer, die für die Erzeugung und der Fabrikation verantwortlich sind, und die sie finanzieren, das Bedürfnis nach einer freundschaftlichen Prüfung dieser Lage haben. Die Möglichkeit eines unbeschränkten Wettbewerbs, während der Grund der wirtschaftlichen Erholung der verbrauchenden Länder eine unbekannte Größe ist, würde eine Bedrohung für die Fabrikanten und Kaufleute enthalten, die nach Möglichkeit vermieden werden sollten.“

Diese Ueberlegungen sind ganz vernünftig. Man will nicht gegen Deutschland arbeiten, dessen Fortschritte in den führenden Fabrikationszweigen man anerkennt, sondern mit ihm. Das Ziel ist ein internationales Abkommen auf wirtschaftlichem Gebiet, auch schon im Hinblick darauf, daß es nötig ist, Europa einer wirtschaftlichen Gesundung entgegenzuführen, insbesondere mit Rücksicht auf die in England wie in Deutschland bestehende Arbeitslosigkeit im größeren Umfang Arbeitsmöglich-



lichkeit zu verschaffen. Auch darüber unterhielt man sich, wie es angesichts einer wachsenden Erzeugungsfähigkeit möglich sei, die Kaufkraft der europäischen Länder, die nach dem Kriege bedenklich gesunken ist, zu heben. Man wünscht beiderseits eine wirtschaftliche Verständigung und, um sie greifbar zu gestalten, wurde ein Ausschuß gebildet, in welchem Engländer und Deutsche, gleichmäßig verteilt, sitzen. Dieser Ausschuß wird demnächst erneut in Deutschland zusammenkommen.

Unsere Wirtschaftslage hat sich weiter etwas gebessert, und es scheint, als ob diese Besserung wenigstens für die nächste Zeit noch anhalten werde. In der Erwerbslosenzahl ist ein erheblicher Rückgang als bisher eingetreten. Trotzdem ist noch ein Heer von fast 1 1/2 Millionen Köpfen vorhanden, das vergeblich auf Arbeit wartet. Dabei sind die Zeiten nicht billiger geworden. Wofür man an Nahrungsmitteln vor dem Kriege 100 Mark ausgeben mußte, muß man heute, 143 Mark aufwenden. In anderen Ländern ist das allerdings noch schlimmer. In Holland beträgt diese Zahl beispielsweise 146, in Schweden 157, in England 158, in der Schweiz 159, in Amerika 161, in Norwegen 194, in Polen sogar 214 Mk. Nur in Oesterreich ist es billiger. Dort braucht man nur 116 Mk. statt 100 Mk. aufzuwenden.

Nun ist unser Volk allerdings auch nach dem Kriege verwöhnter geworden. Das weist eine Statistik aus, die über einige Lebensmittel aufgestellt wurde, die im Kleinhandel abgegeben wurden. Einige Beispiele mögen das beweisen: Grobe Graupen sind heute überhaupt nicht mehr zu verkaufen gegenüber einem Anteil von etwa 30% im Frieden. Bei Hülsenfrüchten wurden früher 20% des Gesamtumsatzes in besten Qualitäten umgekehrt, heute etwa 40%. Vor dem Kriege wurde an Teigwaren in der Hauptsache eine gute Griechware und daneben auch noch die sogenannte Wasserware verkauft. Heute ist Wasserware unverkäuflich geworden und Griechware geht nur noch sehr wenig. In Kafao war früher ein starker Konsum in Ware zum Preise von 0,80 bis zu 1 Mk. das Pfund. Heute liegt der Hauptverbrauch bei den Qualitäten zu 1,20 bis 1,80 Mk. das Pfund, trotzdem manche Sorten billiger sind als vor 1914. In der Vorkriegszeit wurden die Konsumsorten Marmelade zum Ladenverkaufspreis von 24 bis 30 Pfg. sehr stark umgekehrt. Heute ist der Verkauf dieser Sorten ganz unbedeutend. Umsätze in Marmelade sind nur noch in bester Qualitätsware mit teuren Gläsermarmeladen zu erzielen.

Leider erstreckt sich ein großer Teil der Konsum- und Kaufkraft auf Gegenstände, die unsere Handelsbilanz in unnötiger Weise belasten. So hat z. B. Deutschland im Jahre 1925 über 4 mal so viel holländischen Weizen eingeführt als im Jahre 1924. Die Einfuhr von Obst und Südfrüchten war im Jahre 1925 nicht unerheblich höher als im Jahre 1913. An Milch, Butter und Käse wurden 1913 für 196 Mill. Mk. eingeführt, im Jahre 1925 dagegen Mengen, deren Wert über 2 1/2 mal so hoch war. Trotz der Wirtschaftskrise haben in diesem Jahre die Zollertragnisse für Kaffee, Kafao, Tabak, Wein usw. kaum einen Rückgang erfahren.

Solche Erscheinungen geben doch zu denken! —

Lux.

In welchen Staaten haben die Frauen das Wahlrecht?



Während der letzten Jahrzehnte haben sich die Frauen in immer mehr Staaten das Wahlrecht erobert. Insgesamt besitzen sie es heute in 22 Staaten, wenn man Spanien unter dem Diktator Primo de Rivera mit einrechnet. Allein Frankreich hat von den Großmächten Europas bisher das Frauenwahlrecht noch nicht zugelassen.

Aufgaben unserer technischen Hochschulen.

Schon wiederholt ist von berufener Seite darauf hingewiesen worden, daß die Technische Hochschule bei Ausbildung der Ingenieure vor allem ganze Menschen erziehen, frei machen und eine Schule der Sittlichkeit sein müsse, — eine Forderung, zu der anlässlich der Rektoratsübergabe an der Technischen Hochschule zu Breslau der neugewählte Rektor, Professor Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Tafel wie folgt Stellung nahm:

„Was die Charaktererziehung anbetrifft, wäre es ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß die Technischen Hochschulen des Idealismus weniger bedürfen als etwa die Universitäten. Solcher Meinung begnügt man zuweilen. Der Mediziner mag wohl zum Techniker sagen: „Du sorgst für Maschinen, ich für Menschen!“ Der Ingenieur aber wird antworten: „Du sorgst vor allem für Gesundheit und Leben einzelner Menschen, ich für die der ganzen Menschheit, für ihre Stärkung, ihren Bestand!“ „Ich will hier nicht die alte theoretische Frage aufrufen, ob die Zivilisation die Menschen glücklicher macht. Praktisch liegen die Dinge jedenfalls so, daß sehr viele Völker, darunter vor allem das deutsche, ohne Zivilisation, ohne die Segnungen der Technik und ohne organisierte gewerbliche Arbeit nicht mehr zu leben vermöchten. Darum entspringt jene Frage grauer Theorie. Das Leben aber zwingt uns technische Arbeit und Organisation einfach auf!

Eine Folge dieser Organisation war die Scheidung der Menschheit in Kopf- und Handarbeiter. Eine schlechte Teilung, denn die Grenzen sind keineswegs klar zu ziehen. Die Krankheit unserer Zeit aber ist die tiefe Kluft, die sich zwischen beiden aufgetan, und eine Lebensfrage, ob sie sich schließen oder wenigstens auf ein erträgliches Maß verkleinern läßt. Bei der Behandlung dieser Frage ist man in Deutschland lange nur auf theoretischen Bahnen gewandelt. Es ist erfreulich, daß unser Volk und vor allem unsere Industrie allmählich wieder zu praktischen Wegen zurückgefunden haben. Werkzeitlehrlinge, Lehrlingschulen, Arbeiterkurse u. a. m. erweisen es. Ich erkenne solche Bestrebungen durchaus an, aber wir müssen uns hüten, von ihnen allein die Rettung zu erwarten. Die Entscheidung liegt anderswo, liegt an den Stellen, wo Kopf- und Handarbeiter sich täglich und stündlich berühren und reiben: das sind unsere Werk- und Arbeitsstätten. Es scheint eine so kleine Frage, und dennoch ist sie nach meiner Ansicht für die Zukunft der Welt und unsres Volkes im besonderen entscheidend, welchen Geistes und Charakters die Betriebsingenieure und -leiter sind, die wir unsern Arbeitern als Vorgesetzte geben. Das möchte ich den Studierenden der Technik, von denen viele einmal solche Betriebsleute sein werden, mit allem Nachdruck ans Herz legen. Sie sollten sich schon auf der Hochschule dann und wann prüfen, ob ein ernsthafter Arbeiter zu ihnen, zu ihrem Wissen und Charakter Vertrauen haben kann. Von der Industrie aber möchte ich wünschen, daß

sie da und dort prüfe, ob ihre Betriebsstellen überaus von rechten, ganzen Menschen besetzt sind, und daß sie bei Neuankommenden nicht nur nach dem Wissen und der Befehlsdisziplin, sondern auch nach dem Charakter entscheide. Mander Mann mit einfachem Wissen wird seinen Leuten einmal ein besserer Führer sein als andere, die mit den Schwierigkeiten der Wissenschaft spielend fertig werden.

Worauf kommt es an? Vor allem auf Verlässigkeit bei der Arbeit wie im Verkehr zwischen Mensch und Mensch. Walter Flex sagt, der Offizier müsse der Mannschaft vorleben. Das muß auch der Führer im gewerblichen Leben, d. h. er muß seinen Untergebenen ein Vorbild sein eben in jener Zuverlässigkeit, in der Leistung, der Arbeits- und Verantwortungsfreude, dem Pflichtgefühl, der Lauterkeit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, der Hilfsbereitschaft und Fürsorge für andere. Und schließlich und nicht zum mindesten in der Forderung von Henry Ford, daß kein Glied eines Betriebes, vom Direktor bis zum jüngsten Arbeiter, mit sich und seinen Leistungen zufrieden sein dürfe. In der Tat, gerade in dieser Hinsicht tut Selbstprüfung oft besonders not!

Was kann die Hochschule, was können wir, ihre Lehrer, zu dem Ende tun? Sollen wir Vorlesungen über Werkstattpädagogik und Führereigenschaften einrichten? Ich halte von diesem wie von allem Spezialistentum nur wenig. Besser ist, wenn jeder, dem einmal Menschen im gewerblichen Leben unterstellt waren, dann und wann in der Vorlesung darauf hinweist, daß an den Maschinen Menschen stehen und daß ihre richtige Behandlung noch wichtiger ist als jene. Am besten ist aber auch hier, durch das Beispiel zu wirken, nicht zum wenigsten auch dadurch, daß wir niemals selbst mit uns zufrieden sind. Die Forderung ist uns dabei eine gute Helferin und Lehrmeisterin. Die Skulptur z. B., eine ihrer Grundbedingungen, ist nichts anderes als eine feinere Form der Verlässlichkeit, und der Drang nach Erkenntnis der letzten Wahrheiten nichts anderes als die auf die Wissenschaft übertragene Fordsche Forderung, nie mit dem Erreichten zufrieden zu sein.

All das, Ueberbrückung der sozialen Gegensätze, Erziehung zum Pflichtgefühl und sittlichen Ernst, Bekämpfung von Korruption und Intrige, die nirgends verderblicher sind als dort, wo es Vorgesetzte und Untergebene gibt, ist keinem Volke — kaum brauche ich es zu sagen — nötiger als dem unsrigen in seiner Not und Bedrängung. Oft will

mir der Schritt, der überwunden werden muß, so klein erscheinen: Gebt uns Deutschen Hilfsbereitschaft gegenüber den Volksgenossen und Solidaritätsgefühl, nicht nur Enthaltensamkeit, sondern auch Kampfeslust gegen Unrecht und Unehrlichkeit, zeigt, daß wahre innere Bildung zum Teil die Fähigkeit ist, sich in den Geist anderer zu versetzen und sie zu verstehen, lehrt, daß Zuhören schöner ist als Meinsagen, Liebe und Mäßigung besser als Haß und Energie ohne Hemmung, und ihr schafft in deutschen Landen mit einem Schläge 60 Millionen Genies und zugleich ein Volk, das in Jahrzehnten so stark wäre wie irgendein anderes in der Welt.

„Donnerwetter! Ist das aber ein ungehobelter Mensch“

hörte ich gestern abend nach Geschäftsschluss auf dem Westendbellweg einen Herrn murmeln, weil sein Lehrling es nicht für nötig hielt, anständig den Hut zum Gruße zu lüften. Nur nachlässig mit den Fingerspitzen an die Hutkrempe tippen ist Faulheit. Dann sollte man das Grüßen besser lassen. Liebe Jugend! Wie steht es mit dir, hast du auch dauernd Späßen unter deiner Kopfbedeckung?

Gedanken an die Sonntagsnacht - Montags Unfall oft gebracht.



Ich wandere aus.

Von Karl Ettlinger.

Ihr kennt alle die Geschichte von dem jungen Mann, der nach Amerika durchbrannte und es dort in kurzer Zeit vom Schuhpußer zum Dollar-Billionär brachte. Wie er das machte? Sehr einfach: Er legte von jedem hundert Cents, die er fürs Schuhpußen bekam, zehn Cents zurück, und wenn wir annehmen, daß er täglich nur hunderttausend Schuhe puhte, so könnt ihr Euch leicht ausrechnen, was das für ein Geschäft war.

Eine andere Methode, in Amerika im Handumdrehen reich zu werden, ist diese: man fährt nach New York und kauft sich einen Strohhut. Diesen Strohhut setzt man auf und wandert damit quer durch das Land. An jeder Quelle schöpft man Wasser in den Hut und läßt es durch das Stroh ablaufen, bis man an eine Quelle kommt, bei der in dem Strohhut kleine Goldkörner zurückbleiben. Das ist dann eine goldhaltige Quelle und die kauft man.

Oder man kann sich auch an eine Straßenecke stellen und warten, bis das Kind eines Truffkönigs von einem Auto überfahren wird. Dann rettet man es schnell und wird von dem tränenerfüllten Vater zum Universalerben eingesetzt. Das ist erst neulich im Film passiert.

Kurz, man hat unzählige Möglichkeiten, und deshalb gibt es auch in Amerika gar keine armen Leute und nirgends spielt sich der Konkurrenzkampf so gemütlich ab.

Nun besitze ich noch einen alten Strohhut, der sich ausgezeichnet zum Sieb eignet, und weil mir die Zustände in Europa ohnehin nicht besonders gut gefallen, sagte ich mir: „Rarlschen, wandere aus!“ Mit anderen Worten: ich wurde von dem weit verbreiteten Auswanderungsfieber ergriffen. Ein mir befreundeter Stenotypist z. B. war felsenfest überzeugt, daß sich in New York hunderttausende von Chefs die Haare ausraufen nach einem Stenotypisten, der nicht englisch kann, und deshalb ist er nach Dollaria ausgewandert. Seitdem hat er nichts mehr von sich hören lassen, — wahrscheinlich schämt er sich jetzt meiner schäbigen Bekanntheit.

Also ich verkaufte mein bißel Sach', um mir eine Fahrkarte nach Amerika zu lösen. Und wie's das Glück will, sehe ich ein Inserat: Kostenlosen Rat für Auswanderer erteilt August Krawattendreher. Für Rückporto ist eine Mark beizulegen.

„Surra“, schreie ich, „das ist dein Mann! Was es doch für gute Menschen gibt. Also ich schrieb ihm einen Brief und legte statt der einen Mark drei bei, damit er merken sollte, daß er es mit einem intelligenten Menschen zu tun hatte. Ich setzte ihm auseinander, daß ich zu jeder Arbeit bereit sei, selbst wenn ich sie noch so wenig verstehe, und daß ich als ehemaliger Gymnasiast zwar nur mangelhaft englisch, dafür aber die Welt-sprachen lateinisch und griechisch könne. Ueberhaupt besäße ich ein ausgezeichnetes Sprachtalent, ich hätte erst jüngst eine Reise durch Niederbayern gemacht und mich ganz gut mit den Eingeborenen verstanden.

Offenbar imponierte mein Brief dem Menschenfreund Krawattendreher kolossal, denn er antwortete mir, ich müsse unter allen Umständen auswandern. Dies sei der Rat, den er gratis erteile. Weitere Auskunft koste 10 Mark. Gerade an Leuten meiner Art sei drüben ein riesiger Mangel, und er habe in Amerika eine Menge Bekannte, die begeistert seien, wenn ihnen so einer wie ich begegne. Mit dem teilten sie den letzten Pfennig.

Diese Auskunft versetzte mich in einen Taumel des Entzückens. Denn wie angenehm ist es doch, wenn man auswärts gleich Bekannte hat, und ich nahm mir vor: so einem gebe ich gleich mein Geld zum Aufbewahren, sobald ich drüben ankomme.

Wahrlich, dies Ziel loht und lohnt zähe und geduldige erzieherische Arbeit. Sie ist in der Zeit schwerster sozialer und politischer Erschütterungen, die noch nicht ihr Ende in der Welt erreicht haben, oberste und vornehmste Pflicht nicht nur der Technischen Hochschulen, sondern auch der Ingenieure, die draußen im Kampf des Lebens stehen!"

Riesen-Dampfturbinen.

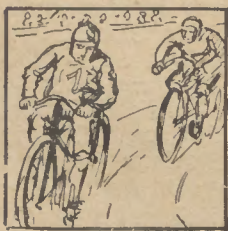


In der Presse wurde vor kurzem über eine Turbodynamo von 160 000 kW berichtet, die von Brown, Boveri & Cie. für New York gebaut werden soll. Bei der General Electric Co. in Schenectady ist, wie die Zeitschrift „Power“ vom 14. September 1926 meldet, gegenwärtig eine Dampfturbinengruppe im Bau, die nicht nur 208 000 kW Nennleistung haben soll, sondern auch wegen ihrer hohen Drehzahl von 1800 Uml./Min. bei 18 000 V Erzeugerspannung bemerkenswert ist. Die Maschinengruppe, die für das neue State Line-Kraftwerk am Michigan-See bestimmt ist, umfaßt drei Gehäuse, einen Hochdruckteil von 76 000 kW Leistung für 42 Atm. Anfangsdruck und 387° Anfangstemperatur des Dampfes sowie zwei Niederdruckteile von je 66 000 kW, denen der Auspuffdampf des Hochdruckteiles nach dem Aufheizen auf 260° zugeführt wird. Die Zwischenüberhitzer werden durch Frischdampf geheizt. Einen Maßstab für die Leistungsfähigkeit dieser Maschinengruppe gewinnt man, wenn man bedenkt, daß sie allein mehr als die Hälfte der Nennleistung des Wasserkraftwerks des Niagara Falls Power Co. erreicht.

Zwei weitere Turbodynamos von je 100 000 kW Höchstleistung baut die General Electric Co. für die Southern California Edison Co. Diese nach der Tandem-Verbundbauart ausgeführten Maschinen sollen bei 1500 Uml./Min. Strom von 16 500 V Spannung liefern und mit Frischdampf von 23 Atm. bei 385° arbeiten. Bemerkenswert ist hier, daß die Unter in besonders schwerer Bauart gasdicht ausgeführt werden, damit die Stromerzeuger gegebenenfalls mit Wasserstoff gefüllt werden können.

Eine Turbodynamo von 104 000 kW hat schließlich die Commonwealth Edison Co., Chicago, bei der Westinghouse Electric & Mfg. Co. bestellt. Damit wird dieses erst vor drei Jahren eröffnete Kraftwerk auf 450 000 kW Gesamtleistung ausgebaut sein. Die neue Maschinengruppe soll mit Dampf von 38,5 Atm. und 382° betrieben werden.

Sport und Unfallverhütung.



Daß Sport nicht um seiner selbst willen betrieben wird, sondern daß er ein Mittel sein soll zu einer möglichst vollkommenen Durchbildung des Körpers, zur Körperkultur, ist allen ernsten Anhängern und Freunden des Sportes klar. Daß auf diese Weise eine Reihe von erfreulichen Nebenwirkungen auf den verschiedensten Gebieten erzielt wird, kann leicht erkannt werden. Eine dieser Wirkungen ist die Minderung von Unfallgefahren. Um diesen Zusammenhang zu verstehen, muß man sich klarmachen, daß ein Betriebsunfall eine unerwartete Störung eines normal verlaufenden Arbeitsvorganges darstellt. Je schneller der Arbeiter die Störung erkennt und je behender er sich auf die Abwehr der etwaigen Folgen einstellt, desto größer ist die Aussicht, daß Gefahren für Leib und Leben abgewandt werden. Das schnelle Erkennen der Lage, das Fassen des richtigen Entschlusses

und die sofortige Anspannung der geeigneten Muskelpartien aber wird dem Arbeiter um so leichter gelingen, je mehr er durch sportliche Betätigung hierauf vorbereitet ist.

Alle Sportarten fördern, mit Vernunft betrieben, schnelle Entschlußkraft und machen den Körper geeignet, einer vom Gehirn ausgehenden Reizung schnell und richtig zu folgen. Es erscheint daher, wie Dr. Herbst auf der diesjährigen Tagung der Berufsgenossenschaften in Wiesbaden am 22. September betonte, durchaus wünschenswert, daß der Arbeiter seinen Körper pflegt durch Betätigung in einem für ihn geeigneten Sport. Hierbei sollte beachtet werden, daß eine Sportart gewählt wird, die als eine Ergänzung zu der Betätigung anzusehen ist, welche dem Arbeiter im Dienst obliegt. Schwerarbeiter, z. B. Schmiede, Hüttenarbeiter oder Transportarbeiter, sollten versuchen, sich durch einen leichten Sport die Behendigkeit anzueignen oder zu erhalten, die bei der Eigenart ihrer Tätigkeit leicht verlorengeht. Wer dagegen im Berufe eine körperlich leichte Beschäftigung und keine Gelegenheit hat, seine Körperkräfte zu üben, wie z. B. Feinmechaniker, müßte auf dem Sportplatz durch Ringen, Boxen, Gewichtstemmen usw. Ersatz suchen. So halten die in so verschiedener Weise beschäftigten Menschen den Körper kräftig und gelenkig, und vor allem lernen alle ihre Reaktionszeit zu verkürzen. Hierauf aber kommt es an, wenn es gilt, Unfälle abzuwehren.

Rothe in den B. D. Z.-Nachrichten.

Arbeitschulung gegen den Betriebsunfall.



Die Daily Mail in Bombay vom 15. Mai 1926 schreibt: Der Rückblick über die Wirkung der Factories Act im Jahre 1924 stellt fest, daß die Gesamtzahl an Unfällen während dieses Jahres 10 029 betrug, worunter 284 tödlich verliefen, und daß derartig hohe Zahlen bisher noch nicht gemeldet zu werden brauchten. Man führt die Höhe dieser Zahl auf die Tatsache zurück, daß „die Schulung und Unterweisung der Arbeiter nicht Schritt hält mit den immer schwieriger und komplizierter werdenden Betriebsverhältnissen, wie sie das Wachstum der Industrialisierung zufolge hat.“

Die Abhilfe, die dann vorgeschlagen wird, scheint nur geringen Erfolg zu versprechen. Wir glauben nicht, daß das reine Abgittern von Maschinen, woran der Arbeiter ein immer lebhafteres Interesse nehmen soll, sehr stark dazu beitragen wird, Unfälle zu verhüten, da eben diese Maschinen bedient werden müssen, wenn sie in Bewegung sind.

Eine große Anzahl der Unfälle, das muß festgestellt werden, geht darauf zurück, daß die Maschinen, während sie in Betrieb sind, gereinigt werden. Ein besserer Weg, die Zahl der Unfälle herabzusetzen, würde wohl der sein, die Arbeiter so zu unterrichten, daß sie die Maschinen, die sie bedienen, völlig kennen, und zwar durch praktische Vorführungen und durch einen Demonstrationsunterricht, der ihnen zeigt, wann und wie Unfälle hauptsächlich vorkommen. Man sollte es nicht den Arbeitern allein überlassen, die Geheimnisse einer modernen Maschine herauszufindeln, so gut sie können. Daher scheint die Ankündigung des Industriedirektors in Madras, daß die Regierung die Eröffnung einer vorbereitenden Handelsschule in der Stadt genehmigt hat, wo ein dreijähriger Schulungskursus mit starkem Einschlag nach der industriellen Seite hin Jungen vom 12. und 13. Lebensjahre an erteilt werden soll, die die Volksschule absolviert haben, der erste Schritt auf dem Wege zu einer besser geschulten Arbeit zu sein.

= Der Leichtsinns und der Übermut - verschulden manchen Tropfen Blut! =

Also ich schickte dem Krawattendreher 10 Mark, bedankte mich tausendmal, und erhielt von ihm fünf hektographierte Blätter zum Studium Amerikas. Große Fettsfeden waren darauf, — jedenfalls, damit ich seinen Wohlstand erkennen sollte.

Aus den Blättern erfuhr ich etwas ganz Neues. Nämlich in Amerika gibt es noch große Urwälder, und wer so ein Stück Urwald urbar machen will, der kriegt es von der Regierung geschenkt. Herz, was willst du noch mehr? Man leiht sich einfach eine Axt, geht in den Urwald, haut die Bäume ab, pflanzt Weizen, Bananen und Sommerrettiche und nagelt ein Brett an: „Klapperschlangen ist das Betreten meiner Farm untersagt!“ Sind zufällig ein paar Indianer in der Nähe, dann raucht man mit ihnen die Friedenspfeife und sagt: „Howgh“, „Squaw“ und „Skalp“, dann kommt man ausgezeichnet mit ihnen aus. Das Klima dort ist herrlich: wenn man das gelbe Fieber erst drei-viermal gehabt hat, ist man immun dagegen. Meistens kriegt man es übrigens nur einmal.

Den hektographierten Blättern lag noch ein Brief bei, in dem sich Herr Krawattendreher erbot, mir die Einreiseerlaubnis, den Paß und was sonst zum Auswandern gehört, gegen eine Gebühr von 150 Mark zu besorgen. Dieses Entgegenkommen übertraf meine kühnsten Erwartungen. Denn mit Behörden habe ich nicht gerne zu tun; die verlangen immer den Geburtschein, Impfschein, Steuerquittung, — Herr Krawattendreher verlangte gar nichts. Bloß die 150 Mark. Natürlich schickte ich sie ihm postwendend, d. h. ich schickte sie ihm telegraphisch, denn darum hatte er gebeten, und zwar schickte ich ihm 200 Mark, falls es etwas mehr kosten sollte.

Das war vor sechs Wochen. Seitdem bin ich ohne Nachricht von ihm. Ich habe brieflich bei ihm angefragt, ob das Geld bei ihm eingetroffen sei, aber der Brief kam zurück mit dem Vermerk: „Adressat abgereist, unbekannt wohin.“

Singegen habe ich heute einen anderen Brief bekommen, von dem ausgewanderten Stenotypisten: ich solle ihm um Gotteswillen Geld zur

Heimfahrt schicken, er sei am Verhungern. Er betrachte sich als eines der vielen Opfer gewissenloser Auswandereragenten.

..... Sm! Am Ende ist es doch besser, sich als Auswanderungslustiger nicht an einen Krawattendreher zu wenden, sondern den Warnungen seiner Behörden Glauben zu schenken!

Erlesenes.

Organisieren heißt, ich möchte sagen, klar erkennen und durchgreifen zugleich, so daß durch harmonisches Zusammenwirken aller Einzelmaßnahmen das erwartete Endziel gesichert ist.

..... dann wird das Volk auch endlich verstehen, daß es nicht damit getan ist, in Parlament und Regierung nur ja jede Partei vertreten zu wissen, sondern daß die Technik an Stelle der heute ihr zuerkannten beratenden Stimme in Wirklichkeit eine führende verdient, wenn dem Allgemeinwohl in Wahrheit gedient werden soll.

Baurat Dr. Ing. Bernhard Roth, Nürnberg.

In stillen Winkeln liegt der Druß des Glends,
der Schmerzen, auf so vielen Menschen;
verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf. Goethe.

Die ersten Entschließungen sind nicht immer die klügsten, aber gewöhnlich die redlichsten.

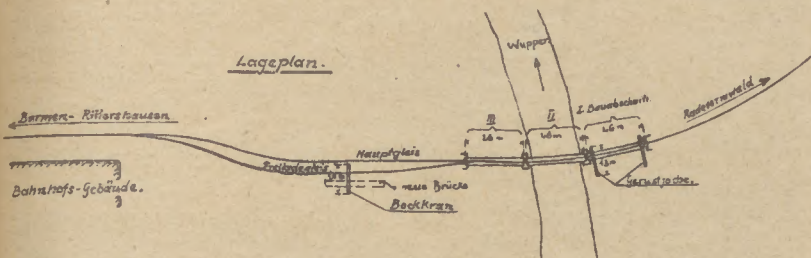
Der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser, daß man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt.

Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.
Gothold Ephraim Lessing.

Die Auswechsellung der Krähwinklerbrücke.



Die eingleisige Eisenbahnlinie Barmen-Rittershausen — Radevormwald führt unmittelbar bei der Station Krähwinklerbrücke über die in einer ca. 24 m tiefen Schlucht dahinfließende Wupper. Die hier befindliche Eisenbahnbrücke besteht aus drei eisernen Ueberbauten von je 26 m Spannweite mit obenliegender Fahrbahn. Infolge der Gewichtszunahme der Lokomotiven und Güterwagen waren diese Ueberbauten unzureichend geworden und mußten durch stärkere neue ersetzt werden. Diese Arbeiten, Neuansfertigung und Auswechsellung der Brücken, werden von der Abteilung Brückenbau der Dortmunder Union ausgeführt. Während die alten fast 3 m hohen Brücken aus Fachwerk bestanden,

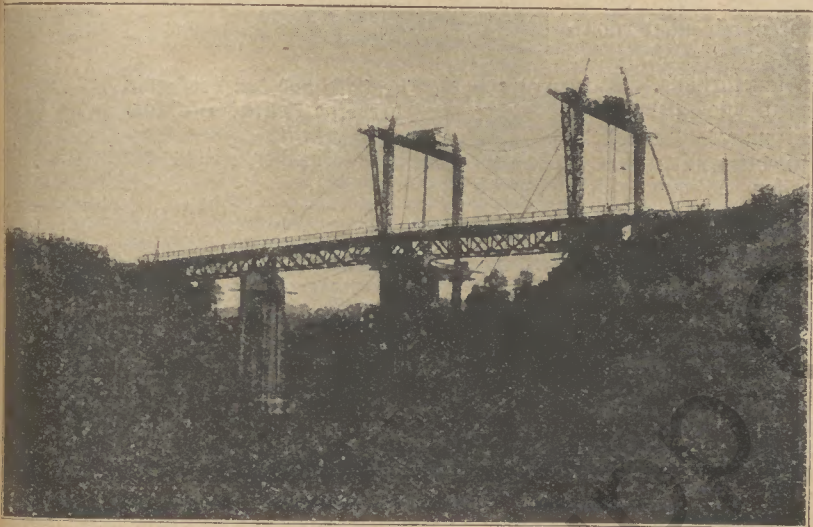


schemelwagen geschoben und durch eine Lokomotive unter die beiden Gerüstjoch gefahren. Hier wird die ca. 70 To. schwere Brücke von den beiden elektrischen Laufstegen von dem Drehschemelwagen abgehoben, seitlich verfahren und auf die 4 Verschiebewagen von je 50 To. Tragkraft abgesetzt. Das Einfahren und das seitliche Absetzen der Brücke dauert ca. 35 Minuten. Die eigentliche Auswechsellung erfolgt jedesmal drei Tage



Die neue Brücke unter den Gerüstjochen.

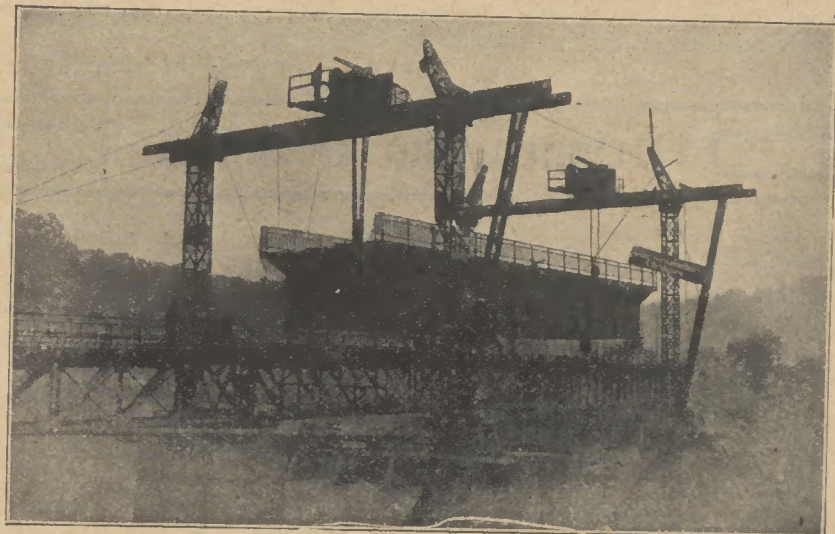
später, denn in dieser Zeit wird die Brückenabdeckung mit Asphalt abgedichtet, worauf seitens der Eisenbahn die Aufbringung des Schotter und die Verlegung der Schwellen und Schienen erfolgt. Das Gewicht der Brücke beträgt nunmehr 200 To. Nachdem sämtliche Vorbereitungen getroffen sind, wird in einer Betriebspause sogleich nach der Durchfahrt des letzten Zuges über die alte Brücke das Gleis an den Enden der Brücke unterbrochen, die alte Brücke, deren Gewicht ca. 70 To. beträgt, durch die beiden elektrischen Laufstegen ca. 4 m hoch angehoben und die danebenliegende neue Brücke, an der, wie das vierte Bild zeigt, die neuen Auflager bereits befestigt sind, darunter eingefahren, ausgerichtet, auf Keilen abgesetzt und mit schnell bindendem Zement sogleich vergossen. Durch eine besondere Konstruktion der 4 Verschiebewagen, die mit je einem auf einem Rollager verschiebbaren hydraulischen Hebebock von 50 To. Tragkraft ausgerüstet sind, wird leicht und schnell ein genaues Absetzen der neuen Brücke ermöglicht. Da schon vor dem Einfahren der neuen Brücke die beiden Drehschemelwagen auf dieser aufgestellt werden, wird die alte in den Seilzügen hängende Brücke auf diese abgesetzt und nach Herstellung der Schienenverbindung unter den Bodkran in den Bahnhof gefahren, wo ihre Verschrottung erfolgt. Dieser zweite Vorgang nimmt ca. 1 Stunde in Anspruch, während von der Eisenbahn 3 Stunden zur Verfügung stehen. Es erfolgt nunmehr die Umkehrung der eisernen Gerüstjoch für den nächsten Bauabschnitt, was ca. 14 Tage dauert. Gleichzeitig hiermit erfolgt der Zusammenbau der neuen Brücke. Im ganzen werden für einen Bauabschnitt ca. 3 Wochen benötigt. Erwähnt sei noch, daß Bild 1 dem 1. Bauabschnitt, die



Die beiden Gerüstjoch mit den Kranbahnen.

vorbereitet. Diese Verstärkungsarbeiten an den alten Brücken wurden im Juni dieses Jahres aufgenommen. Im Laufe des Juli wurde gleichzeitig mit obigen Arbeiten die Aufstellung der Brückenausbau- und Verschiebevorrichtung in Angriff genommen. Diese besteht aus zwei an den Enden einer Brücke befindlichen eisernen Gerüstjoch von je 13 m Breite mit einer oberen Kranbahn, auf der eine elektrisch betriebene Raße von 50 To. Tragkraft läuft, und einer unteren Verschiebebahn, auf der sich 2 Verschiebewagen befinden. Die Auswechsellung einer Brücke geht nun in folgender Weise vor sich.

Nachdem die neue Brücke mittels eines fahrbaren Bodkranes neben dem Freiladegleise der Station Krähwinklerbrücke fix und fertig zusammengebaut und abgenietet worden ist, wird sie auf zwei seitlich stehende Dreh-



Die Brücke wird abgesetzt.

Bilder 2—5 dem II. Bauabschnitt entstammen. Zur Zeit wird an dem dritten Bauabschnitt gearbeitet, der noch mit Ablauf dieses Monats erledigt sein wird. Die verwendeten Gerüstjoch bestehen vollkommen aus Einheitsstücken, wie sie von der Montageabteilung für Stand-, Schwenkmaße, Montagekrane etc. immer wieder Verwendung finden.

Neues aus der Krankenversicherung.

* 1. Wie bereits bekanntgegeben (siehe Nr. 36 der Hüttenzeitung), tragen die Krankenkassen seit 1. Oktober 1926 für ihre weiblichen Mitglieder sowie für die Ehefrauen und Töchter ihrer männlichen Mitglieder auch die Kosten der Hebammenhilfe, die infolge Schwangerschaftsbeschwerden oder bei der Niederkunft notwendig ist. Die Hebammen stellen die Kosten ihrer Hilfeleistungen unmittelbar den Krankenkassen in Rechnung, nach Maßgabe eines Gebührentarifes, den das preußische Wohlfahrtsministerium herausgibt. Weitergehende Ansprüche dürfen die Hebammen nach ausdrücklicher gesetzlicher Vorschrift an die Wöchnerinnen nicht stellen. Die Kassennmitglieder oder deren Angehörige müssen sich den Hebammen gegen-



Die Brücke wird auf die Drehschemelwagen geschoben.

über sofort bei Beginn der Behandlung als „Versicherte“ bekanntgeben. Handelt es sich um Leistungen der Hebammen, die nicht unbedingt notwendig im gesetzlichen Sinne sind, z. B. um eine Voruntersuchung zur Feststellung, ob normale Verhältnisse vorliegen, so gelten diese als Privatbehandlung und werden nicht von den Krankenkassen bezahlt.

2. Nach einem dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwurf soll die Amtsdauer der jetzigen Krankenkassen-Vorstands- und -Ausgleichsmitglieder bis Ende 1927 verlängert werden. Wenn dieser Entwurf Gesetz wird, verschieben sich die Neuwahlen um ein weiteres Jahr.

Helf! Unfälle verhüten!



In früheren Nummern unserer Hüttenzeitung konnten wir mitteilen, daß die Direktion Werksangehörigen für tatkräftiges, unerschrockenes Verhalten in der Unfallverhütung Belohnungen in Höhe von Mk. 20,— bis Mk. 50,— bewilligt hat.

Neben diesen Belohnungen hat nun auch die Berufsgenossenschaft nachgenannten Belegschaftsmitgliedern, die sich in letzter Zeit um die Verhütung von Unfällen verdient gemacht haben, Belohnungen

zuerkannt, und zwar:

1. 50,— Mk. dem Elektromonteur Paul Vogler, Elektr. Betrieb;
2. 50,— Mk. dem Schlosser Emil Hübner, M.B. Stahl- und Walzw.;
3. 50,— Mk. dem Maschinist Josef Runkel, M.B. Kraftversorgung;
4. 30,— Mk. dem jugendlichen Hilfsarbeiter Franz Schweers, Brb. Montage;
5. 25,— Mk. dem Blocheinseher Heinrich Schmach, Walzwerk II; und
6. 25,— Mk. dem Elektromonteur Ceslaus Brambor, Elektr. Betrieb.

Die Berufsgenossenschaft hebt in einem den Belohnten zugestellten Schreiben hervor, daß sie durch diese Handlungsweise ihre Bestrebungen Unfälle zu verhüten, wirksam durch die Tat unterstützt haben. Gleichzeitig gibt sie der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorgenannten auch in Zukunft bemüht bleiben werden, die Unfallgefahr nach Kräften zu bekämpfen und ihre Mitarbeiter dazu anzuhalten.

Wir begrüßen es, daß die Berufsgenossenschaft Worte der Anerkennung für diese unsere Belegschaftsangehörigen gefunden hat und möchten es nicht unterlassen, sie auf diesem Wege der gesamten Belegschaft zum Kenntnis zu bringen. Auch wir geben der Erwartung Ausdruck, daß unsere Bestrebungen, Unfälle zu verhüten, weiterhin wirksam unterstützt werden.

Union, H — Zentrale für Unfallschutz.

Prämien für neue Ideen in der Unfall-Verhütungs-Propaganda.

Geeignete Entwürfe für Unfallbilder werden von uns mit Prämien von 30,— Mark und darüber bezahlt, für die Unfallverhütungspropaganda geeignete Sprüche, Inschriften oder neue Gedanken etc. mit 10,— Mark und darunter.

Wir bitten Beamte und Arbeiter um rege Beteiligung an diesem Wettbewerb.

Die Vorschläge sind der Zentrale für Unfallschutz einzureichen, welche von Zeit zu Zeit in der Werkszeitung näheres über die mit einem Preis bedachten Vorschläge mitteilen wird.

Abt. H — Zentrale für Unfallschutz.

Drinnen und Draußen.

Die Brücke.

Spielzeuggleich
schwebt von Fels zu Fels die Brücke.
Wie von Götterhänden erbaut
überspannt sie kühn die gähnende Kluft.
Drohender Niesen Häupter
blicken erzürnt
ob dieses Uebermuts.
Tobender Berggeister Atem
steigt heiß aus der Tiefe herauf,
und drunten brodelts und brausets:
„Wer wagte in Fesseln zu legen
des Urgeistes heiliges Reich?“
Doch wie es auch schäumt und zischt
und wütend Felsen zerfrißt,
über zornfokender Gischt
schwebt siegend die Brücke,
und böses Wollen
rinnt schmutzig zu Tal.
Hoch droben aber, im Sturm,
steht Einer ruhig,
in überlegener Schöpferkraft:
Der Ingenieur.

Gustav Fleischig.

Verhandlungen über die Bildung einer russisch-amerikanischen Naphtha-Gesellschaft sollen vor dem Abschluß stehen, in der die Interessen des russischen Naphtha-Syndikats und des Rockefeller-Konzerns vereinigt werden sollen, um die stark vernachlässigten Oelfelder von Baku und Grozny und die bisher nicht ausgebeuteten Oelfelder in Nordrußland an der Bahnlinie Leningrad—Murmansk auszunutzen.

Vom Flugverkehr. Mit 120 Flugzeugen der Deutschen Luft Hansa werden täglich über 75 in- und ausländische Flughäfen angeflogen. Der deutsche Luftverkehr umfaßt über 50 Linien, von denen 15 in das Ausland führen.

Turnen und Sport.

Unsere Fahrt in das Bergische Land.

Nachmittags um 1,57 Uhr trafen wir uns am Hauptbahnhof. Alle waren pünktlich zur Stelle, und wir gingen hoffnungsvoll auf den Bahnsteig. Aber wer beschreibt unser Staunen, denn als wir oben waren, war der Zug verschwunden. Na ja, Bech hält zusammen. Der Zug 2,50 Uhr brachte uns endlich nach Barmen. Im Barmer Hauptbahnhof angekommen,



Das Neuendorf-Haus.

dringliche Reflektoren. Durch den Bahnhof der Bergbahn gelangten wir auf die Hauptgeschäftsstraße. Die große Steigung wurde im Sturmschritt genommen. Aber dennoch waren wir nicht pünktlich an der Kasse des Planetariums. Wir sahen die Unmöglichkeit unseres Vorhabens ein, denn mit unsern 20



Blick in die Turnhalle und den Vorraum in der Jugendherberge Neuendorf-Haus.

schwer gepanzerten Schuhen hätten wir in der weichen Stimmung sehr störend gewirkt.

Tiefbetäubt und unter heftigem Schweißabtrocknen verließen wir den Sternentempel und machten einen Rundgang durch den Stadtpark. An einer einsamen Stelle ließen wir uns nieder und stillten unsere Wut an Butterbrotchen. Als wir uns alle beruhigt hatten, machten wir uns auf den Weg nach Barmen-Rittershausen. Die schönen Villen und sauberen Straßen lösten sich am Bahnhof in ein schmutziges und dunkles Fabrikviertel auf. Es verdaub uns den ganzen Eindruck, den wir vorher von dieser Stadt gewonnen hatten. Ein schrilles Pfeifen der Lokomotive trieb uns zur Eile an. Schnell in den Bahnhof und dann in den Zug war das Werk weniger Minuten. Aber zu unserm Aerger blieb der Zug noch mindestens 10 Minuten stehen. Während der Fahrt sahen wir Remscheid, das auf einer Bergkuppe liegt, mit seinem stolzen und hohen Rathaus-



Das Rathaus in Remscheid.

Der Tee kochte schon. Wir holten unser Abendbrot und aßen, was das Zeug halten konnte, denn der Magen verlangte auch seine Rechte. Schnell wollten wir unsern Durst löschen, aber wir kamen nicht dazu. Im Eifer des Gesehtes dachten wir nicht daran, daß der Tee mit heißem Wasser gekocht war und hatten uns so unseren Mund verbrannt. Ein Pochen an der Tür ließ uns aufhorchen, und herein kam eine Karawane von Rittersleuten. Alle trugen Lederbissen, für die sie gerade den richtigen Platz aus- gesucht hatten. Aber wir wollten das Vertrauen, das die Leute zu dem Herbergsvater hatten, nicht mißbrauchen und ließen alles an Ort und Stelle. Nach dem Essen ging es zum gemütlichen Teil über. Manche kräftigen und guten Wiße wurden aufgetischt, und unser Führer erzählte uns noch etwas vom goldenen Lachen. Die Zeit verging wie im Fluge, und wir machten von dem Gebrauch, was uns der Herbergsvater schon vor dem Essen verkündet hatte, wir badeten. Nach einer Viertelstunde ging es in die Betten. Verschiedene Mal wurde Ruhe verlangt, was uns bei unserer Stimmung schwer gelang. Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung atmete der Führer auf, denn mit dem Bewußtsein, alle Rüfen sicher und wohlgeboten unter den Flügeln zu haben, läßt sich ruhig schlafen.



Schloß Burg an der Wupper.

Morgens um 6 Uhr war großes Wecken. Von den 6 Mann, die zur Kirche wollten, sprangen 4 aus den Betten. Schnell gewaschen und angezogen, machten wir uns auf den Weg zur Kirche. Als wir wieder kamen, gewahrten wir, daß die andern während unserer Abwesenheit Reis gefocht hatten. Wir setzten uns gleich dahinter mit dem Resultat, daß noch Zucker und Zimt fehlte. Eine halbe Stunde ging noch hin, und wir waren fertig zum Abmarsch. Das Abschiednehmen ging schnell, und fort waren wir in die freie Natur hinaus. Quer durch Remscheid hieß es. Auf dem Wege sahen wir alles, was die Dunkelheit unseren Blicken entzogen hatte. Allen fielen die schönen, im Barockstil gehaltenen Schieferhäuser auf,



Der Remscheider Ehrenhain.

Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters und der Trausaal sind durch Erkerbauten und Bildhauerarbeit im Aeußeren betont. Der Ratskeller ist ein Stützpunkt und Erquickung vielbesuchter Aufenthalt. Ein Aufstieg in den Rathhausturm bietet einen geraden verblüffenden Fernblick über das Bergische Land wie auch über die Rheinebene. Vor dem Rathaus steht ein Kaiserdenkmal für die gefallenen Helden des Krieges im Jahre 1870/71.

Von hier aus gingen wir weiter nach dem Ehrenhain. Auf dem Wege kamen wir an dem großzügigen Stadion Remscheids vorbei. Kurz dahinter umfaßt uns tiefe Waldesstille. Es ist gerade, als wolle uns der



Die Müngstener Brücke mit Schloß Rüppelstein.

Wald vorbereiten auf den stillen andächtigen Ort. Aus groben Felsblöcken ist ein herrlicher Bau zusammengestellt. An der freisunden Wand sind Tonfiguren angebracht, auf denen die Namen der Gefallenen der Stadt Remscheid eingetragen sind. Um den Ehrenhain zieht sich ein Schützengraben, der uns an die Kriegszeit erinnert. Durch stille Waldesamkeit, der schmale Wege führt uns unser Weg über die Wupper, über die sich der frühere Traum kühnender Ingenieure, „Kaiser Wilhelm-Brücke“ zieht, eine mächtige Eisenkonstruktion, über die in 107 Meter Höhe der Eisenbahnzug rollt. Von unten sieht es aus, als wären die Wagen aus Streichholzschachteln gemacht. Man sieht es der Brücke gar nicht an, daß sie 500 Meter lang ist und ein Gewicht von 5 Millionen Kilogramm hat. Die erste Rast wurde hier gemacht. An einer Quelle, wie wir noch nie eine gesehen hatten, labten wir uns. Ein Maler kann kein schöneres Bild malen, als es hier die Natur

gezaubert hat. Die Felsen hoch aufgetürmt, dazwischen der sprudelnde Quell, erinnert uns an den Siegfried-Film. Einige markieren auch schon den Mord Siegfrieds. Der Wagemutige stellte sich auf die höchste Spitze, und ließ einen Ast auf den ahnungslosen Trinkenden hinunter sausen, der ihn aber keinen Schaden tat, weil das Ziel verfehlt war. An dieser Quelle machten wir eine Aufnahme. Alles war fix und fertig, und beim Knipsen verzog einer das Gesicht so, daß es mindestens 112x120 geworden ist. Ob er über die krummen Beine des Photographenständers gelacht hat, oder über den, der neben ihm saß, ich weiß es nicht. Unser Führer sagte: „Danke schön“ und klappte die Gliedmaßen seines Apparates zusammen. Das nächste Ziel war nach der Wanderung durch das einzig schöne Wiesenlössen Schloß Burg. Hier waren noch viele Alttürme vorhanden, die uns aus dem Geschlecht der Isenburger bewahrt sind. In dieser Burg sollte die Leiche des ermordeten Erzbischofs Engelbert getragen werden, aber der Eingang wurde ihr verweigert. Von den Wachtürmen konnten wir noch einmal Remscheid, den Stolz des Bergischen Landes sehen. Von Schloß Burg gingen wir nach Alt-Kellershammer. Ein altes Gemäuer, von dunklen Tannen schwer umrauscht, lag tief im Tale. Das

große Rad kreist nicht mehr, denn der Bach, der einst dem Hammer die Kraft verlieh, springt jetzt leise murmelnd vorüber. Hoch über diesem alten Lied der Arbeit und des Schaffens. Von diesem alten Hammer fuhren wir mit der Straßenbahn nach Remscheid zurück. Der Zug wartete nur noch auf uns, denn als wir eingestiegen waren, fuhr er ab.

Während der Fahrt dachten wir noch einmal über die Erlebnisse, die wir gehabt hatten, nach und konnten feststellen, daß wir zwei selten schöne Tage verlebt hatten. In Dortmund angekommen, trennten wir uns mit einem kräftigen „Heil“ und strebten dann der elterlichen Behausung zu.



Schloß Burg: Burghof und Wehrgang.

Schlosserlehrling W. Dinkloh, 2. Lehrjahr.

Ueberquerung der Alpen im Leichtflugzeug.

Der bekannte Flieger Eberhard v. Conta überquerte mit dem Ingenieur Dr. von Langsdorff in einem Messerschmidt-Leichtflugzeug trotz ungünstiger Witterung mit Schneefällen, Nebel und starkem Böen die Alpen in Höhe von 4500 Meter. Diese fabelhafte Leistung in einem Leichtflugzeuge mit verhältnismäßig schwachem Motor ist eine sportliche Großtat, die bisher noch nicht erreicht worden ist. Der Flug dauerte 7 Stunden, 50 Minuten und die Landung erfolgte nach Zurücklegung von 1100 Kilometer südlich der Dolomiten glatt.

Werks-Allerlei.

Familiennachrichten der Dortmunder Union.

Geburten:

Ein Sohn: 3. 10.: Albert Friedrich — Heinrich Rehr, Eisenbahn; 3. 10.: Fritz Kaspar — Johannes Böd, Wagenbau; 8. 10.: Karl Heinz — Brunislaus Halagiera, Adj. Walzwerk I.

Eine Tochter: 2. 10.: Maria Wilhelmine, Katharina — Mathias Lauer, Walzwerk 2/3; 3. 10.: Margarete — Franz Brzezinski, Hochofen; 5. 10.: Elisabeth — Georg Schulte, Thomaswerk; 7. 10.: Lieselotte — Karl Sauer, Weichenbau; 8. 10.: Sophie Elisabeth — Heinrich Mörchen, Thomasmühle.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins.

Geburten:

Ein Sohn: 1. 10.: Egon — Michael Burski, Steinfabrik; 8. 10.: Gustav — Dietrich Wienhold, Feinwalzwerk; 8. 10.: Erwin — August Bergmann, Thomaswerk; 11. 10.: Wilfried — Karl Apel, Walzendreherei; 12. 10.: Günther — Paul Wesler, Thomaswerk.

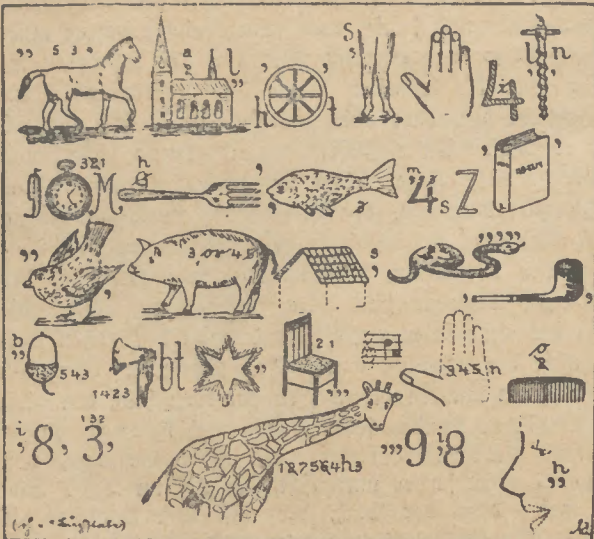
Eine Tochter: 28. 9.: Waltraut — Paul Franz, Blodwalzwerk; 30. 9.: Ilse — Heinrich Flach, Koferei; 1. 10.: Lucia — Johann Renhof, Kesselschmiede; 8. 10.: Lieselotte — Ernst Rutschmeier, Krankenkasse; 10. 10.: Ursula — Bernhard Gehl, Preß- und Rohrwerk.

Sterbefälle:

3. 10.: Ludwig Fülling, Steinfabrik; 5. 10.: Heinrich Schäfer, Preß- und Rohrwerk; 9. 10.: Sohn Günther — Heinrich Rogalski, Förder-Hochofenwerk; 11. 10.: Ehefrau Alex. Pallack, Feinwalzwerk.

Rätsel-Ecke.

Bilder-Rätsel.



Kapsel-Rätsel.

Ingwe:, Klavier,
Aristoteles, Umbria,
Tingtau, Vindenwirth,
Sandmann, München,
Symmetrie, Gewast-
pol, Hebriden, Er-
langen.

Jedem der vorstehen-
den 12 Worte sind
je drei (dem letzten 4)
aufeinanderfolgende
Buchstaben zu entneh-
men, die, richtig an-
einandergereiht, einen
Spruch aus Goethes
„Faust“ mit gering-
fügiger Aenderung er-
geben. Es gilt als ein
Buchstabe.

Wohnungstausch.

Berghofen-Hoerde

Biete: 3 Zimmer mit Zubehör.
Suche: 4 Zimmer.

Berghofen, Hoerderstr. 105,
2. Etg., rechts.

Wohnungstausch.

Suche: 3 Zimmer.

Biete: 2 Zimmer mit Zubehör.

Hoerde, Jahnstr. 12,
Parterre, links.

Möbl. Zimmer,

mit Morgenkaffee zu vermieten. **Leh-**
ner, Schützenstr. 80, 2. Etg. Schriftl.
Angebote unter L. 50 an das Lit.-Büro.

Kinderloses Ehepaar (Ange-
stellter) sucht für sofort oder später

2-3 Zimmer,

ev. teilw. möbl. Schriftliche Angebote
unter N. M. 780 an das Lit.-Büro.

Freundliches, heizbares,

möbl. Zimmer,

Nähe Möllerbrücke, an anständ. Herrn
oder Dame zum 15. 10. zu vermieten.
Schriftl. Angebote unter G. L. 51 an
das Lit.-Büro.

Schöne abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung,

mit Veranda und Voratskammer, in gut.
Hause, gegen gleiche, Nähe Dorstfeld
oder Rheinische Straße ges. Angebote
unter Nr. 1245 an das Lit.-Büro.

Moderne

4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör Nähe Union und Haupt-
bahnhof gegen 3 Zimmerwohnung zu
tauschen gesucht.

Schriftliche Angebote unter S 52 an
das Lit. Büro.

Großes Schaukelpferd

billig zu verkaufen.

Hoerde, Grüner Weg 1,
Parterre rechts.

Ein gut erhaltenes

Bett,

mit dreiteiliger Matratze, Oberbett, Unter-
bett und zwei Kissen, billig zu verkaufen.

Schillingstr. 32, 4. Etg.

Ein sehr gut erhaltener

Promenadenwagen

billig zu verkaufen.

Dorstfeld, Bändelstraße, II. Etg.

Flügelpumpe

1 1/2 zöllig, fast neu, zu verkaufen. Preis
15.— Mark.

Schriftliche Angebote unter Sch. 107
an das Lit. Büro.

Schwarzer Winter-Paletot

1a Eskimotuch, beste Maßarbeit, Größe
48—50, zu verkaufen,

Union-Vorstadt, Markt 17.

Nachruf.

Am 27. September 1926 verschied nach kurzer Krank-
heit der 1. Vorsitzende unseres Arbeiterrates, Betriebsrates
und Betriebsausschusses,

Herr Wilhelm Vial

im Alter von 52 Jahren.

Der Entschlafene hat über 36 Jahre im Dienste des
Hoerder Vereins gestanden und seine Kräfte voll und ganz
dem Unternehmen gewidmet. Sein
Werdegang ist gleichzeitig ein
Bild seines Charakters. Der früh-
zeitige Tod seines Vaters durch-
kreuzte seinen Plan, einen höheren
Beruf einzuschlagen, nachdem er
bereits mehrere Jahre das Gymna-
sium besucht hatte. In der richtigen
Erkenntnis, daß Handarbeit nicht
weniger ehrenvoll wie geistige Ar-
beit sei und auch ihren Mann nährte,
griff Vial kurz entschlossen zur
Maurerkelle. Lange Jahre hat er
dem Martinwerk als Maurer wert-
volle Dienste geleistet. Seine her-
vorragenden geistigen Fähigkeiten,
die Achtung und das Vertrauen,
das er allgemein bei der Belegschaft

genieß, veranlaßten diese, ihn im April 1920 in den Arbeiter-
rat, im Oktober 1920 in den Betriebsrat und Betriebsausschuß
zu wählen. Im Oktober 1921 übertrugen ihm seine Kollegen
im Betriebsausschuß das Amt des 1. Vorsitzenden, das er
neben dem Vorsitz im Arbeiter- und Betriebsrat bis zu seinem
Hinscheiden bekleidet hat. Mit seltenem Geschick hat er es
verstanden, sowohl den Interessen der Belegschaft, wie denen des
Werkes gerecht zu werden. Differenzen zwischen Belegschaft
und Werksleitung hat er stets durchaus unparteilich zu behandeln
und in einer beide Teile befriedigender Weise beizulegen gewußt.

Ein vornehmer, taktvoller, durch und durch ehrlicher Cha-
rakter, ein Muster treuer Pflichterfüllung und Kameradschaft, hat
er sich nicht nur die Hochachtung und Verehrung der Belegschaft,
sondern auch seiner Vorgesetzten erworben, insbesondere der-
jenigen, mit denen ihn seine Tätigkeit fast täglich zusammen-
führte und die nur das Allerbeste über ihn zu sagen wissen.

Wir bedauern mit der Belegschaft auf's tiefste den Verlust
dieses hervorragenden Mannes und werden ihm stets ein
ehrenvollstes Andenken bewahren.

Vereinigte Stahlwerke A.-G.,

Hoerder Verein.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union- Konsum- Anstalt

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Milch
in Flaschen

Eis im
Monats-
abonnement

In unserer Konsum-Anstalt, Sunderweg 28
liegen zum Verkauf:

**Gemüse und Obstkonserven jeder Art.
Gebrannte Kaffees und Rohe Kaffees
sowie:**

**Landleberwurst, Kalbsleberwurst,
Plockwurst, Cervelatwurst, Mettwurst
Halberstädter Würstchen in Dosen.**

**Canadischer Kraftkäse, Tilsiter,
Edamer, Holländer, Schweizer, Camen-
bert, u. s. w.**

**Der Rabatt betrug im letzten Geschäftsjahr
7 Prozent.**

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk
nach der Wohnung gebracht werden.

Rhenser
Mineralwasser

Unionbler
in Flaschen